

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Halle-Saale **Donnerstag, 2. Juni 1927** **Ne. 128 a**

Bezugspreis: monatlich 2 G.M., bei 2maliger Zahlung 2,50 G.M., auswärts 3 G.M. — Schillinge nehmen sämtliche Postämter, Briefkägen und anfangs Zustellern entgegen. — Abire demsel mitbrin den Betrag von Schillingen. Zahlungsbefehlungen werden nur bis zum 25. des Monats angenommen.

Geschäftliche Halle-Saale, Leipzig Straße 61/62. — Fernruf Zentralk 27 801, abends von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25610. — Postcheckkonto Leipzig 20 512.

Anzeigepreis: Die 8 Spalten zu 24 mm breite Mittelzeile zu 10 Pfennig, kleine Anzeigen 8 Pfennig, Familien-Anzeigen 6 Pfennig, Größere 4 Pfennig, die 5 Spalten zu 24 mm breite Zeilenzeile zu 20 Pfennig, abends nach 10 Uhr, Erklärungen Halle-Saale, für Postanfragen u. telephonisch übermittelte Anfragen abendwärts mit dem Datum

Geschäftliche Berlin: Bernburger Str. 80, Fernruf Amt Kurpfalz Nr. 6290 **Eigene Berliner Schriftleitung.** — Verlag u. Druck von Otto Kühle, Halle-Saale

Ägypten, Englands Lebensnerv

Chamberlain über den Konflikt mit Ägypten

London, 1. Juni. Außenminister Chamberlain gab heute nachmittags im Unterhaus eine Erklärung über die Lage in Ägypten ab, in der er sagte, schon seit langem sei es das Ziel der Regierungen gewesen, das ägyptische Meer gleichzeitig wirtschaftlich zu gestalten und in eine den Interessen der Partei gefällige politische Waffe zu verwenden. Da die Streitigkeiten des Canal zu den lebenswichtigen Interessen Englands gehöre, dem auch der Schutz der Ausländer in Ägypten auferlegt sei, würden durch diese Pläne englische Interessen unmittelbar berührt. Es könne nicht zugelassen werden, daß Englands Aufgaben in Ägypten durch

Trotz dieser schäntlichen Selbständigkeit Ägyptens best. Großbritanniern aber noch heute gewisse Rechte, die es sich vorbehalten hat und die in der Wahrnehmung fremder Interessen, dem Schutz der Angehörigen und vor allem in der Kontrolle der Armeelieferungen. Sowohl die Nationalisten wie die Jaghlisten haben aber gerade in diesem Punkt eine Fortsetzung des Votefaktors unter einem anderen Namen erblin und einen Kampf für die Überretung der Rechte des englischen Oberkommissars auf den ägyptischen Kriegsmarine eröffnet. Anzusehen die Nationalpartei ist hierbei außerordentlich stark vorzugehen, sie wünscht eine Auflösung von England unter Anwendung aller Mittel, während die Jaghlisten das gleiche Ziel in glücklicher Vereinbarung mit England erreichen wollen. Die Propaganda, die auch in den Kreisen der Armeelieferer gegen England entfaltet wurde, und die London anscheinend zu gefährdend vorkam, daß es die fraglichen Maßnahmen als gerechtfertigt überzugehen, hat nun zu der Entscheidung der drei englischen Schlichtungs- und zu der neuen englisch-ägyptischen Krise geführt.

Wie fast an keinem Ort des britischen Weltreiches stehen sich hier die Gegensätze unerbittlich gegenüber. Die übergroße Mehrheit des ägyptischen Parlaments und des ägyptischen Volkes fordert die Beilegung der englischen Herrschaft und die faktische Wiederherstellung der völligen ägyptischen Souveränität. Aber auch diese Mehrheit läßt sich wohl nicht über die Tatsache hinweg, wie sie erst heute wieder im Unterhaus durch Chamberlain in bemerkenswerter Weise betont worden ist und wie sie seit Tagen in der

Londoner Presse wiederholt wird, daß nämlich der Canal und damit Ägypten ein Lebensinteresse des britischen Weltreiches ist. Zutreffend ist der Canal einer der empfindlichsten Stellen des britischen Imperiums, denn sein Verlust wäre gleichbedeutend mit der Verbindung mit Indien und damit mit der Gefährdung der englischen Position in Asien. Deshalb ist die Lage in Ägypten, insofern, aber in sehr bestimmtem Maß abgegrenzte Erklärung Chamberlains, daß England die von dem Kriegskomitee der ägyptischen Kammer gestellten Beschlüsse nicht anerkennen könne. Allerdings ist die englische Diplomatie auch klar genug, den Vogen nicht zu überlassen, sie sieht insofern vorwiegend von der Drohung ab, die Unabhängigkeitserklärung von 1922 wieder auszusprechen. Die Entfaltung der Schlichtungs- Erklärung in deutscher Sprache, Vermittlung und England hat auf weiteren keine weiteren Maßnahmen ergreifen, aber auch Ägypten dürfte sich Wahrung auflegen, da es nach Lage der Dinge gegen die englische Kriegsmacht doch nichts ausrichten könnte. Nähere Aufschlüsse darüber wird die ägyptische Note bringen; die außerordentliche Spannung, die in Ägypten herrscht, ist aber ein Symptom, das auch in London nachdenkliche Erregung verursacht.

Die britischen Schiffschiffe vor der ägyptischen Küste

London, 1. Juni. Die drei nach Ägypten entsandten britischen Schiffschiffe sind heute früh in Alexandria beim West End eingetroffen. Wie aus Kairo gemeldet wird, hat die ägyptische Regierung den Entwurf der Antwort an die britische Note bereits fertiggestellt. Eine Sitzung des englischen Kabinetts, die letzte vor den Wirtschitzern, beschäftigte sich mit der ägyptischen Krise.

Ein Sieg des Generals Fergus

Honauju von Ferg erobert

London, 1. Juni. Nach Meldungen aus Hankau teilt General Fergus in einem Bericht die Einnahme von Honauju mit. 20.000 Mann der Nordtruppen sollen gefangen genommen worden sein. Die Truppen Fergus hätten außerdem sechs Eisenbahnanlagen Rantion erobert.

Belegnisse über die Niederlage Tchangsolins

Wiga, 1. Juni. Aus Moskau wird gemeldet, daß die Niederlage Tchangsolins in Moskau große Belegnisse hervorgerufen habe. Man befürchtet, daß die japanische Regierung die Niederlage Tchangsolins zum Anlaß nehmen werde, um die Straße Mandchuria-Hokkaido zu belegen. Der stellvertretende Außenminister Marokawa empfang den japanischen Botschafter in Moskau, der erklärt haben soll, daß die japanische Regierung ein Vorbringen Tchangsolins nach Peking und Tientsin nicht zulassen werde.

Verstärkung der Gesandtschaftswachen in Peking

Berlin, 2. Juni. Nach einer Meldung der Deutschen Allgemeinen Zeitung sind die japanische und französische Gesandtschaftswache in Peking um je 800 Mann verstärkt worden. Auch die chinesischen Militärwachen an den Stadttoren wurden als Vorkehrungsmaßnahme gegen Aufständischen verstärkt.

2000 Mann japanische Truppen in Tjingtau gelandet

Schanghai, 1. Juni. Wie aus Tjingtau gemeldet wird, sind dort die 2000 Mann japanische Truppen aus der Wundschurei eingetroffen. Ein englisches Bataillon in Schanghai hielt zum Abmarsch nach Tsingtau bereit. Weitere Truppenverpflichtungen sollen bevorstehen.

6000 englische Soldaten nach Peking

Paris, 2. Juni. Wie Quans aus Peking meldet, wurden 6000 englische Soldaten nach Peking entsandt, um die Stadt und den Abschnitt Peking-Tientsin zu verteidigen.

General Kischijinski ist erschossen

Kowso, 2. Juni. Der wegen Spionage zum Tode verurteilte Generalleutnant der Reserve Kischijinski ist gestern erschossen worden.

Ein Aufmarsch der Komintern

Berlin, 2. Juni. Die „Kölnische Volkszeitung“ veröffentlicht einen Aufmarsch der Komintern der kommunistischen Internationalen an die Arbeiter und Frauen der ganzen Welt, an alle unterdrückten Völker, an die Soldaten und Matrosen, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Kriegsgefahr wachse, und der zum Kampf gegen den „Imperialismus und Kapitalismus“ auffordert.

Zichtscherin verlängert seinen Aufenthalt in Deutschland?

Wiga, 1. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, soll der russische Außenminister Zichtscherin angeblich wegen Krankheit seinen Aufenthalt in Deutschland verlängern. Wie aus gut unterrichteter Quelle mitgeteilt wird, soll die Verlängerung des Aufenthaltes Zichtschers politische Gründe haben und zwar soll Zichtscherin den Angern abzuwaschen wollen, in dem die Fragestellung der Darstellung des Völkerbundrates feststellen. In amtlichen russischen Kreisen wird mitgeteilt, daß Litwinow in der nächsten Zeit nach Deutschland kommen werde, um hier seinen Urlaub zu beendigen.

Der französische Botschafter bei Litwinow

Wiga, 1. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der französische Botschafter in Moskau Litwinow einen Besuch abgelegt. Er soll im Auftrag seiner Regierung erklärt haben, daß die französische Regierung im russisch-englischen Konflikt Neutralität beobachten werde. Die französische Regierung habe der Öffnung Ausdruck gegeben, daß die Sowjetregierung Maßnahmen treffen werde, um die russisch-französischen Beziehungen nicht zu verschlechtern. Diese Erklärung wird russischerseits sehr angelehrt, daß die Verhandlungen Litwinows in Paris doch von einem Erfolg begleitet gewesen seien. Der russische Botschafter in Moskau besuchte ebenfalls Litwinow und gab der Sowjetregierung von dem Inhalt des russisch-jugoslawischen Vertrages Kenntnis.

Neue Angriffe Trozkis gegen die Sowjetregierung

Wiga, 1. Juni. Nach Meldungen aus Moskau hat Trocki in einer Arbeiterversammlung eine Rede gehalten, in der er die Politik des Zentralkomitees erneut scharf angegriffen haben soll. Die gegenwärtige Politik habe er als feindschaftliche bezeichnet, die große Reichheit mit der Politik der besetzten Sozialdemokraten hätte. Über die englisch-ägyptischen Beziehungen habe Trocki erklärt, daß englische Imperialismus treibe in allen Dingen. Es sei nur ein Angriff der Arbeiter notwendig, um das englische Imperium zu stürzen. Die Partei fürde sich jedoch davon, die Politik des Zentralkomitees für unentschieden und habe den entscheidenden Augenblick verpaßt.

Umfangreiche Bestellungen für die Rote Armee im Ausland

Wiga, 1. Juni. Nach Moskauer Meldungen werden der russische Botschafter in London, Hofenpolski, morgen London verlassen und sich auf seiner Rückreise nach Rußland fünf Tage in Berlin aufhalten.

Die Sowjetregierung sieht zuseht in Verhandlungen mit ausländischen Regierungen über die Unterbringung von Bestellungen für die Rote Armee im Gesamtbetrag von acht bis zehn Millionen Rubel. Die Flugzeugfirma Jucker hat Aufträge für neun Personenflugzeuge erhalten, die in Moskau zusammengefaßt werden sollen. Die Reste des Kriegskommissars Borodzilow nach der polnischen Grenze ist aufgegeben worden. Der Kriegskommissar beruft diese Tage eine Konferenz sämtlicher Oberbefehlshaber der Roten Armee nach Moskau ein.

Wie verlautet, soll die Sowjetregierung beständigsten, Bestellungen für 42 Interseeboote unterzuziehen. Die Verhandlungen hierüber sind noch im Gange.

Ein Sieg der Liberalen bei einer Wahl in England

London, 1. Juni. Die Wählerwahl in Wodsworth endete mit einem Sieg der Liberalen, die eine Mehrheit von 271 Stimmen erzielten. Die Liberalen konnten 11 981 Stimmen und die Arbeiterpartei 11 710 und die Konservativen 7 685 Stimmen auf sich vereinen. Der Zuwachs der Stimmenzahl gegenüber der letzten Wahl betrug bei den Liberalen 2 000, bei der Arbeiterpartei 2 000, während die Konservativen 2 402 Stimmen verloren. Der Ausgang dieser Wahlwahl ist, da die erste Wahl nach dem Tod mit Rußland ist, von ganz besonderer Bedeutung.



Ägypten und der Sudan.

die Mangelheit einer schwachen Macht erkannt würden, die unter Umständen eine feindselige Haltung einnehmen könnte. Es bedeuere aber Grund zu der Annahme, daß das ägyptische Meer eine bezweckliche Rolle spielen könnte, wenn sich die in kurzfristigen Eingriffe umgeben auswirken könnten. In der am Donnerstag der ägyptischen Regierung überreichten Note ist vorgeschlagen, daß an der gesamten Herzerstraße Kanonen und Großkanonen gleichmäßig interessiert seien und deshalb die Angelegenheit auf dem Wege einer Vereinbarung zwischen beiden Regierungen geregelt werden möchte. Zur Aufnahme dahingehender Verhandlungen sei England bereit; die aber eine Vereinbarung ausbedingungen sei, müsse England auf die Aufrechterhaltung der bereit bestehenden Garantien bringen. Die Regierung sei sofort zu Verhandlungen bereit, aber sie müsse darauf bestehen, daß, solange eine Lösung nicht gefunden sei, die Sicherheiten bestehen bleiben müßten, die man bisher gehabt habe.

Die ägyptische Frage ist seit über Nacht zum wichtigsten Problem der britischen Weltpolitik geworden. Der neuerliche Konflikt, der zwischen London und Kairo entstanden ist und der zu der Entscheidung der drei englischen Schlichtungs- nach Alexandria geführt hat, datiert natürlich nicht erst seit heute oder gestern. Die Gefahr einer Auseinandersetzung lag bereits seit langer Zeit in der Luft, sie war gegeben, als die ägyptischen Nationalisten ihre antichristliche Propaganda immer weiter treiben und ihren Einfluß auf die Armeelieferer, dem wichtigsten Machteinstrument Englands in Ägypten, ausdehnten. Die Lage ist aber umso schwieriger, als die England feindseligen Elemente in Ägypten die Mehrheit im Parlament besitzen und diese Mehrheit in der Gewalt des britischen Oberhauses liegt, des sogenannten Lords, eine dauernde Beeinträchtigung der nationalen ägyptischen Interessen und eine Verhinderung Ägyptens ergibt.

Seit der Gründung der tatsächlichen britischen Selbstherrlichkeit über Ägypten im ersten Kriegsjahr, im Dezember 1914, hat die ägyptische Nationalpartei in Uebereinstimmung mit der Partei der Jaghlisten eine ungebrochene zur Befreiung dieser Selbstherrlichkeit und zur Beilegung der ägyptischen Selbstherrlichkeit entfaltet. Sie fürde sich für die Behauptung, daß das englische Protektorat im Februar 1922 aufgehoben und einige Wochen später die Proklamierung des Königreichs veröffentlicht wurde.

Unterhaltungs-Beilage

Sträfling 333

ROMAN VON
CARAI-ARVAY

Copyright by Georg Müller, München.

130

21.

In der Villa Erica soll ein Kino eingerichtet werden.

„Das Inventar ist sehr reichhaltig,“ sagte der Notar Mangold und durchblätterte das Inventarverzeichnis der Villa Erica, das vier Seiten umfaßte.

„Yes, wir würden die Villa nicht geben zum Verkauf, wenn wir nicht sofort müßten reisen weg, nachdem wir haben gemacht Hochzeit . . . der Preis ist sehr uenig,“ sagte Mr. Pitts kummervoll.

Mangold war erstaunt. „Die Trauung findet morgen statt?“ Er blickte auf Billy, die neben Summerjet saß und durchaus nicht den Eindruck einer glücklichen Braut machte. „In welcher Kirche?“

„Es war mir leider nicht möglich, in der kurzen Zeit . . . Wir heiraten nur am Standesamt. Ich will, daß mein alter Vater is dabei bei die Trauung von sein einzig Son. Er würde sich sehr kränken, the good old man . . . And my Darling has nobody . . .“

Mangold schüttelte den Kopf.

„Ihr Schicksal würde Stoff zu einem Roman geben, Fräulein Forest. Jetzt reisen Sie sogar nach Amerika. Ich würde mich gar nicht wundern, eines Tages zu hören, daß Sie drüben Präsidentin einer Republik geworden sind . . .“

Pitts faßte zärtlich Billys Hand.

„Vorläufig ist my Darling Präsidentin von mein Herz und sie wird regieren well.“

Die kleine Präsidentin aber saß da und hatte so wenig Lust, ihre Regierung anzutreten. Ein anderes Reich lockte sie, eine andere, unwirkliche Welt, in der Himmel und Erde nur Kullissen waren. Sie träumte von dieser Welt, da sie ihr die Möglichkeit hätte geben können, sich von der Tyrannei der beiden Menschen, die sie verabscheute, zu befreien. Sie war sehr traurig. Sie dachte an Yvette . . . an Marcel . . . an den Direktor, der ihr soviel Schmeicheles gesagt hatte . . . und vor allem dachte sie an Ewenjen.

Die Tür öffnete sich. Summerjet trat ein, begleitet von einer Dame und einem Herrn.

„Gestatten Sie, daß ich vorstelle: Herr Fritz Stramm und Gattin, mehrfacher Kinobesitzer . . .“

Herr Stramm nahm umständlich Platz.

„Also, meine Herren . . . mein Architekt hat heute die Villa besichtigt. Die Sache ist zu machen. Allerdings sind große Umbauten notwendig . . .“

„Sie wollen wirklich ein Kino in der Villa Erica einrichten? Wird sich das rentieren?“

„Darauf können Sie sich verlassen. Wenn Fritz Stramm in eine Sache hineinsteigt, dann hat sie Hand und Fuß. Ich bin sechzehn Jahre bei der Branche. Beim Groschenkino habe ich angefangen.“

„Sind denn die Räume der Villa für ein Kino geeignet?“

Stramm zog einen Plan aus der Tasche. „Biergarten und fünfzig Sitzplätze werden wir haben. Die Mauern zwischen Spiel- und Tanzsaal werden durchbrochen und einige Träger eingezogen. Hier ist das Foyer, und der Vorführungsraum kommt in das jetzige Badezimmer. Also, wie gesagt, von meiner Seite ist alles allright.“

„Auch von meiner Seite ist alles allright . . .“ sagte Pitts.

„Haben Sie gemacht die Kontrakt?“

Mangold nickte und nahm aus einer Mappe mehrere Schriftstücke.

„Meine Herren, ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß der Vertrag erst morgen unterzeichnet werden kann. Fräulein Forest ist erst nach vollzogener Trauung, also morgen, volljährig und kann erst dann über die Villa verfügen.“

Summerjet beugte sich vor und sagte mit dem verbindlichsten Nächeln, das ihm zur Verfügung stand:

„Aber Herr Notar! Das ist ja nur eine Formsache. Machen Sie uns doch keine Schwierigkeiten. Fräulein Forest kann ja den Kontrakt schon heute unterzeichnen. Es handelt sich nur um einen Tag.“

„Verzeihung,“ sagte Mangold würdevoll. „Ich habe in meiner Eigenschaft als Notar nur nach dem Buchstaben des Gesetzes zu handeln.“

Stramm räusperte sich. „Dann müssen wir eben bis morgen warten . . .“

Pitts blickte nervös zu Boden.

„Ich werde morgen leider haben keine Zeit. Unser Zug geht um zwei Uhr nachmittags . . .“

Zwei Uhr nachmittags, dachte Billy. Kann mir denn niemand helfen? Yvette, Marcel, Ewenjen . . . Warum hilft Ewenjen nicht?

Summerjet unterhielt sich flüsternd mit dem Notar. Dieser nickte schließlich.

„Meine Herren, der Vorschlag des Herrn Summerjet scheint mir annehmbar. Wir sprechen den Vertrag in allen Einzelheiten durch, Herr Stramm unterzeichnet und hinterlegt das Geld bei mir. Ich fungiere als Treuhänder und übergebe das Geld an Fräulein Forest nur in dem Falle, wenn sie durch das Trauzeugnis nachweisen kann, daß sie die rechtmäßige Frau von Herrn Pitts geworden ist und den Vertrag unterzeichnet hat.“

Stramm nickte.

„Das ist mir sehr sympathisch. Ich bin dritter Vorsitzender des Verbandes der Lichtspieltheaterbesitzer und da darf ich bei der morgigen Sitzung nicht fehlen. Es handelt sich nämlich um die Herabsetzung der Luxussteuern, und Sie wissen doch, meine Herren, daß der Staat . . .“

„Gut, meine Herren . . .“ unterbrach Mangold und setzte sich in Positur. „Ich habe den Vertrag in vier Ausfertigungen schreiben lassen.“ Er verteilte die Exemplare. „Bitte, Fräulein Forest . . . Herr Summerjet . . . Herr Stramm . . . Ich beginne vorzulesen und die Herrschaften lesen mit . . . Berlin, 16. Mai 1922 . . . (Ich habe gleich das morgige Datum genommen) . . . Vor dem Notar Theodor Mangold, Berlin, Mauerstraße 91, erscheint heute Frau Billy Pitts, Gattin des Herrn Francis Pitts aus Seattle . . .“

„. . . Frau Billy Pitts! . . . dachte Billy . . . Frau Billy Pitts!!! . . .“

22.

Einerseits — Andererseits —

Punkt zwei Uhr war Mattheo wieder in dem Tabakladen. Auf der Straße, einige Schritte vom Laden entfernt, stand ein graubärtiger Herr, der eifrig mit einem Zeitungsverkäufer plauderte. Sie berieten über das neue Kabinett und konnten absolut nicht zu einer Einigung kommen. Von Zeit zu Zeit blickte der graubärtige Herr nach dem Tabakladen. Plötzlich unterbrach er seine politischen Erörterungen. Ein elegantes Auto war vorgefahren, dem ein Herr entstieg. Der graubärtige Herr wandte sich wieder zu dem Zeitungsverkäufer und sagte: „Privatwagen . . . Nummer 5684 . . . Ja, die Kommunistische Partei gewinnt immer mehr an Ansehen . . .“

„Das ist dieser Mattheo,“ sagte der Besitzer des Tabakladens zu dem Herrn, der eben im Auto angekommen war. Mattheo stand in der Ecke und blickte treuherzig drein.

Der Herr, der vor ihm stand, war ein Hüne an Gestalt. In seinen Händen konnte man erkennen, daß er gewöhnt war, schwere Arbeit zu leisten. Er mochte wohl fünfzig sein. Er

es auch noch Jahre dauern, sie wußte um ihr Können und küßte sich stark und sicher in diesem Wissen. Aber sie wußte auch, daß Aslak immer an ihrer Seite bleiben würde. — Was galt ihr — der große Wime? —

Sie stieß seinen Arm zurück, der sie umschlingen wollte, sprang vom Stuhl, schritt auf Aslak zu, strich losend über seine feine traurig und forschend musterrnden Augen und küßte vor aller Anwesenden demüthvoll seine Hände.

Ein gewandter Schriftsteller

Von Peter Robinson.

In der „Tinte“, einem Hochblatt für Schriftsteller, las ich dieses Inserat:

„Ein gewandter Schriftsteller mit angenehmer Feder und flüssigem Stil zur Abfassung eines Prospektes gegen sehr hohen Honorar gesucht. Gefällige Offerten mit Stilproben usw.“

Wie immer reizte mich auch in diesem Falle das sehr hohe Honorar. Deshalb meldete ich mich und legte meinem Bräse als Stilprobe sechs Romane bei. Acht Tage später bekam ich einen Brief, in dem mich ein Herr Guido Doppelmeier bat, ihn zwecks Rückprache im Kontor seiner „chemisch-pharmazeutischen Fabrik“ zu besuchen. Aha, das sehr hohe Honorar rückt verheißungsvoll näher, dachte ich und ging hin.

Herr Guido Doppelmeier empfing mich sehr freundlich und erklärte mir, auf Grund meiner Stilproben wäre er zu der Uebersetzung gekommen, daß ich der geeignete Mann wäre. Das heißt, er selber hätte keine Zeit dazu gehabt, aber seine Frau hätte die Romane gelesen, und einige Bekannte hätten auch schon darum gebeten.

„Also zur Sache!“ sagte er dann und zeigte mir eine große Tüte mit einem grünen Pulver. „Dies hier ist mein neues Nerven-nährpräparat „Nervenglüd“. Es stärkt die Nerven, führt dem Körper frisches Blut zu, erhält den ganzen Menschen jung. Wer ständig „Nervenglüd“ genießt, an den kann das Alter mit seinen beschwerlichen Erscheinungen überhaupt nicht heran. Darüber schreiben Sie mir also einen kurzen Artikel. Aber vor allem betonen Sie die Erhaltung der Jugend, die „Nervenglüd“ bewirkt. Dann kaufen es nämlich die Frauen, die haben für überflüssige Sachen überhaupt immer mehr Geld übrig als die Männer. So — und als Honorar bewillige ich — — —“ (Ja, jetzt ist wohl mancher schon sehr neugierig auf die Summe gewesen. Aber ich werde mich natürlich hüten, sie anzugeben. Bewahre, das ist mein Geschäftsgeheimnis.)

Ich freute mich und versprach, den Artikel sehr bald zu liefern. Herr Guido Doppelmeier gab mir die Tüte mit dem grünen Pulver mit; es käme nicht darauf an, meinte er.

In den nächsten Tagen konnte ich nicht arbeiten. Ich hatte eine ziemlich heftige „Nervenglüd“ genossen. Vielleicht hatte es aber auch eine andere Ursache. Dann kam ein mahrender Brief von Herrn Guido Doppelmeier. Die Sache hätte große Eile; ich sollte den Artikel sofort schreiben und gleich an eine bestimmte Druckerei schicken. „Vor allem,“ schrieb er, „vergessen Sie das eine nicht: Erhaltung der Jugend, Fernbleiben des Alters!“

„Ich raffte mich auf, trank drei Flaschen Wein, schrieb den Artikel, der mir sehr gut gelungen schien, und schickte ihn an die bezeichnete Druckerei.“

Gen ist Herr Guido Doppelmeier bei mir gewesen. Er hat meine Feder zerbrochen, meine Tinte ausgegossen und meinen Schreibtisch geräumert. Eine Million Prospekte wären nutzlos gedruckt worden, das Papier zum Teufel, die Arbeit umsonst bezahlt worden! Ich wäre entweder ein Idiot oder ein ganz gemeines Subjekt.

Und was hatte ich getan? Getreu meiner Instruktion hatte ich meinen Artikel mit dem fett gedruckten Satz begonnen:

„Wenn Sie nicht alt werden wollen, genießen Sie Nervenglüd!“

Ich finde gar nichts dabei. So ähnlich hat es doch auch Herr Guido Doppelmeier gesagt.

Hundertjahrfeier des Landestheaters Koburg

In der Stadt, deren Wüste einen Luther beherbergt und die sich stets als ein evangelisches Bollwerk gefühlt, spielte man zur Jahrhundertfeier Strindbergs „Wittenbergisch Nachtigall“. Es gibt viele Lutherdramen; daß das Strindbergsche das tiefste und zugleich eigenwilligste ist, ist bekannt. Ein Luther ist der Wirt, der seine Kranken heilt und Ordnung schafft und dabei mit Rom nicht gerade zart umgeht. Schonungslos werden die Wunden und Sittenverden jener Zeit aufgedeckt. Im Zeichen der Konfessionskämpfe und im neuen bairischen Koburg konnte ein solcher Festabend beinahe zum Wagnis werden. Er wurde aber zum Bekannnis. Einmal weil doch Strindbergs Kunst jen-

setzt aller Kleinlichkeiten steht und zum anderen, weil das Koburger Schauspiel und der Oberhauspielleiter Hugo Krause eine Leistung vollbrachten, die bedenklich wirkten.

Die Stärke Koburgs liegt seit geraumer Zeit auf dem Gebiete des großen historischen Schauspielers. Hugo Krause ist hier in seinem Element, macht aus kleinen unmöglichen Bühnenverhältnissen immerhin Mögliches, stellenweise direkt Beachtenswertes, hat Gefallen für die große Linde und dämpft immer mehr unnütziges Pathos ein. Seine Leute gehen mit ihm, Namen zu nennen, die sich diesmal einsetzten, geht nicht an. Hier seien nur Robert Hagers bärenhafte Luther und neben ihm der H. von Utten von Hugo Krause und der Dr. Johannes von Otto Braun genannt. So lange Koburg so arbeitet, braucht ihm um seine künstlerische Daseinsberechtigung nicht bange zu sein.

Man hörte die Glückwünsche derer, die nicht kommen konnten. Der Bühnenverein, die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, verschiedene Landestheater, unter ihnen das Deutsche Nationaltheater Detmar, Siegfried Wagner und viele andere hatten gratuliert.

Eine wiedergefundene Gustav-Adolf-Büste

Dem ehemaligen Intendanten des Nationalmuseums in Stockholm, Dr. Granberg, ist es gelungen, eine wertvolle Gustav-Adolf-Büste wiederaufzufinden und zu identifizieren.

Einem Aufsatz des glücklichen Wiederentdeckers in „Dagens Nyheter“ entnehmen wir folgendes: Die Büste erfreute sich schon in Deutschland der größten Hochschätzung. Sie wird z. B. von dem 1688 verstorbenen Nürnberger Künstlerchronisten Andreas Gulden erwähnt. Dieser erzählt, daß Hans von der Putt, ein berühmter Medaillenschneider, während des Aufenthalts Gustav Adolfs in Nürnberg im Jahre 1682 dessen Brustbild modelliert habe, welches bestimmt war für die von König angelegte Festung Gustavsburg an der Mündung des Mains in den Rhein. Er erzählt weiter, daß Gustav Adolf ein ganz besonderes Interesse für diese Portraitbüste an den Tag legte. Bei einem Besuch im Atelier des Künstlers, wo er das Bronzegerüst, welches der Meister gerade von der Gießerei erhalten hatte, um es zu gießieren, sah, nahm er dies in die Hand, stellte sich damit vor einen Spiegel und verglich die Abbildung mit seinen eigenen Zügen. Als er so stand und das 50 Pfund schwere Haupt in der Hand trug, warnte der Künstler ihn, es nicht fallen zu lassen, wobei der König gelacht haben soll.

Den Beweis, daß die Büste tatsächlich die von Putt gefertigte darstellt, führt Dr. Granberg an der Hand einer in dem königlichen Münzkabinett in Stockholm befindlichen Erinnerungsmedaille aus Silber, die von demselben Künstler stammt.

— Das Anhalter Evangelium nach Amerika verkauft? Das aus dem 10. Jahrhundert stammende deutsche Pergamentmanuskript, das unter dem Namen „Anhalter Evangelium“ bekannt ist, wurde in London für 9000 Pfund an einen Amerikaner verkauft. Das Manuskript stammt ursprünglich aus der Bibliothek der Herzöge von Anhalt-Desau, wo es sich fast 400 Jahre befand.

— Wilhelm Furtwängler Dr. h. c. der Heidelberger Universität. Die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg hat gestern abend bei einer akademischen Beethovenfeier anlässlich des Beethovenfestes der Stadt Heidelberg Wilhelm Furtwängler zum Ehrendoktor ernannt.

— Schlaganfall Frey von Ostini. Frey von Ostini, der bekannte Münchener Schriftsteller, hat in seiner Wohnung in Hötting am Sternberger See einen Schlaganfall erlitten. Er stand im 66. Lebensjahre. Ostini trat 1882 in die Redaktion der „Münchener Neuesten Nachrichten“ ein. Er führte hier das Referat über Kunst und Theater und übernahm 1896 die Schriftleitung der „Münchener Jugend“, die er mit hohem literarischem Verständnis ausbaute. Vielfach hat er sich auch auf den Gebieten der Lyrik, Novelle und der Satire betätigt.

— Eine Beethovenausstellung in London. Zu den Nachklängen der Beethovenfeier gehört auch eine interessante Ausstellung von Beethoven-Reliquien aus englischem Besitz, die in der Londoner Musikhochschule stattfindet. Handschriften, Bildnisse, eine Kopie des Meisters sind hier neben alten Theaterzetteln und anderen Dokumenten zu finden. Neben den Bräsen Beethovens selbst finden besonders Interesse die Scheiden des Komponisten Clementi, der die Verhandlungen der Londoner Musikfirmen mit Beethoven führte. Der Zettel, auf dem die erste Aufführung des „Fidelio“ in London angekündigt wird, zeigt, daß das unsterbliche Werk zusammen mit einer Kopie „Aub wie ein Tod“ und einem Melodrama „Der Alpenjäger“ gegeben wurde. Die erste Leonore in England war die große Sängerin Malibran.

schien an Asthma zu leiden, denn er atmete schwer, obwohl er nur wenige Schritte gegangen war. Er blinnte Mattheo durch bringend an und fragte mühsam nach Atem ringend:

„Sie sind also Mattheo? Wo ist Ewensen?“
„Herr Ewensen ist in Berlin.“
„Ich finde es sehr merkwürdig, daß Ewensen Sie schickt.“

Höchst merkwürdig.“
Vor Mattheo noch Zeit fand, etwas zu erwidern, möchte sich der Ladeninhaber in das Gespräch:

„Und Ewensen hat weder geschrieben noch telegraphiert.“
Die Karte ist mir ein Rätsel!“

„Geben Sie mir die Karte,“ sagte der asthmatische Herr. Mattheo reichte sie ihm. Der Herr zog einen Brief aus seiner Tasche und verglich mit scharf prüfendem Blick die beiden Schriftstücke miteinander.

Der Ladeninhaber schob ihm einen Sessel hin und fragte: „Willst du dich nicht setzen, Paul?“

Mattheo horchte auf. „Paul?!“ Das war also Paul! Er mußte lächeln über die Mühe, die Paul auf die beiden Schriftstücke verwandte. Er war seiner Sache sicher. Dr. Börne hatte Ewensens Schriftzüge meisterhaft nachgeahmt.

Paul atmete schwer, loderte ein wenig seinen Kraken, der ihn zu beengen schien, und sagte leuchtend:

„Es ist Ewensens Schrift.“
Der Ladeninhaber schüttelte bedenklich den Kopf.

„Ich würde das Geld nicht auszahlen.“
Mattheo zuckte gleichmütig die Achseln. „Wie Sie glauben... Herr Ewensen wird allerdings nicht sehr erfreut sein, wenn ich mit leeren Händen komme...“

Paul stand auf und näherte sich Mattheo. „Nennen Sie Mr. Pitts...?“

Mattheo sah ihn verblüfft an. „Mr. Pitts?“
„Amerikaner? Ja, den kenne ich.“

„So? Sie kennen Mr. Pitts... Wir geben Ihnen kein Geld. Machen Sie, daß Sie hinauskommen!“

„Sie müssen sich nicht so aufregen,“ sagte Mattheo kühl. „Wenn Sie mir das Geld nicht auszahlen wollen... bitte...“

Ich werde dann eben Herrn Ewensen sagen: Paul wollte mir das Geld nicht geben...“

Seine Sicherheit machte die beiden jähig. Sie steckten die Köpfe zusammen und berieten. Plötzlich näherte sich ihm der Asthmatische und fragte flüsternd: „Wie ist das Lösungswort?“

Mattheo hatte diese Frage nicht erwartet. Er sah den Mann verblüfft an.

„Lösungswort?... Davon hat mir Ewensen nichts gesagt...“

„Siehst du, Holger, er weiß das Lösungswort nicht...“ wandte sich Paul an den Ladeninhaber.

Sein Atem ging pfeifend. „Sie kennen das Lösungswort nicht? Dann kennen wir auch Herrn Ewensen nicht! Sie sind ein Schwindler! Hin aus mit Ihnen.“

Mattheo ging. Draußen winkte er den graubärtigen Herrn heran, und im nächsten Augenblick standen beide im Kaballaden.

Mattheo trat rasch an den Ladentisch und sagte: „Sie sind erkaufte, mich wiederzusehen! Mir ist das Lösungswort eben eingefallen...“

Er beugte sich zu den beiden und flüsterte ihnen zu: „Das Lösungswort lautet: Kriminalpolizei...“

Er drehte den Niebers seines Rockes um und deutete auf das Abzeichen, das einen Augenblick sichtbar wurde. Der graubärtige Herr tat das gleiche... Mattheo betrachtete mit Genugtuung die verbühten Gesichter der Komplizen Ewensens. „Es trifft sich gut, daß Ihr Wagen draußen wartet... Er kann uns gleich zum Polizeipräsidium bringen.“

Der graubärtige Herr ging voraus und öffnete den Wagenschlag. Der Asthmatische blickte fast stehend auf Mattheo und folgte dann dem Voranschreitenden. Holger verschloß die Glasür des Ladens, an deren Innenseite er ein Täfelchen angebracht hatte mit der Aufschrift: „Komme bald wieder.“

„Wissen Sie das so genau?“ fragte Mattheo, auf das Täfelchen deutend.

„Warum nicht,“ sagte Holger verächtlich. Dann stieg er, gefolgt von Mattheo, ins Auto, in dem Paul bereits neben dem graubärtigen Herrn Platz genommen hatte. Das Auto setzte sich in Bewegung und hielt nach rascher Fahrt vor dem Polizeipräsidium. Mattheo informierte kurz den Untersuchungsrichter Bangström, der sich schon mit der Materie befaßt hatte, während Paul und Holger, getrennt voneinander, auf das Verhör warteten.

„Unglaublich,“ rief Bangström, „du hast also doch recht behalten. Ewensen ist wirklich ein raffinierter Geselle! Nebrigens, Olsen, ein Telegramm liegt für dich hier... Dringend... Von einer Yvette! Wer ist das?“

Mattheo griff hastig nach dem Telegramm und las: Kommet sofort Berlin. Muße Billy in Folge Eingreifen der Polizei an Summerjet ausliefern. Bin in größter Sorge. Yvette.

„Auch dieser Summerjet,“ rief er wütend, „ist ein gefährlicher Bursche.“

Bangström horchte auf: „Ist das unser Freund Summerjet?“
„Derfelbe.“

Die Alten Summerjets liegen für dich bereit. Aber du hast keine Handhaben gegen ihn. Die Frauen, die ihn wegen Geiratschwindels angezeigt haben, sind von ihm anscheinend fürstlich entschädigt worden. Wie haben ihre Anzeigen zurückgezogen und loben ihn jetzt ebenso temperamentvoll, wie sie ihn früher beschimpften. Wir mußten dem Schwindler sogar auf sein schriftliches Verlangen bestätigen, daß die Untersuchung gegen ihn eingestellt worden ist.“

Mattheo wurde unruhig. Summerjet und Pitts hatten Billy in ihrer Gewalt. Summerjet war plötzlich zu Geld gekommen. Sehr beunruhigende Nachrichten.

„Ich muß sofort nach Berlin zurückkehren. Doch den Drei-Wagenzug kann ich nicht mehr erreichen. Ich komme zu spät...!“

Mattheo nahm den Hörer. „Hier Inspektor Olsen. Rufen Sie sofort den Flughafen an. Man soll mir einen Platz in dem Postfluggewagen Kopenhagen-Berlin reservieren, das in vierzig Minuten abgeht.“

„Welchen von beiden nehmen wir zuerst vor?“ fragte Bangström.

(Fortsetzung folgt)

Spiel im Zwischenakt

Skizze von William Quindt.

Sehr weich schwang die Stimme des großen Schauspielers durch den Raum: „Mein, sag' mir, sie soll mich nicht vergessen!“ — Dann fiel der Vorhang über den zweiten Akt des Peer Gynt.

Das Publikum klatschte wie toll. Solweig trat aus der Kulisse, und die Darsteller mußten sich wieder und wieder verneigen. Sie lachten es mit freundlichem Lächeln, obwohl jeder fühlte, daß der tosende Beifall vornehmlich dem berühmten Gast aus der Reichshauptstadt galt.

Der winkte schließlich dem Bühnenmeister energisch zu, den Vorhang endlich unten zu lassen, schob seine Hand unter Solweigs Arm, legte den anderen Arm locker um Selgas Taille und lachte ungeniert: „Kinder, ich habe einen Mordsdurst! Ein Königreich zahl' ich für eine große Weisheit!“

Sie sprangen lachend und scherzend miteinander in die Nantine, nahmen Platz auf den Höchern vor dem breiten Schantisch, und der berühmte zahlte für alle Anwesenden.

Witten im Echerzen und lustigen Zuproffen wandte er sich mit plötzlich ernstem Gesicht der jungen Schauspielerin zu, welche die Solweig gespielt hatte und nun still und mit niedergeschlagenen Augen an seiner Seite saß. — „Du hast großartig gespielt, Mädchen!“ sagte er anerkennend. „Gar nicht Probing! Gute Klasse! Du bist reif für Berlin!“

Ihre blonden Augenbrauen hatten nervös gequält bei seiner vertraulichen Anebe, aber sie ließ ihn das „Du“ hingehen, denn fast alle Schauspieler brauchten es ja untereinander. Sie sah ruhig auf ihre gefalteten Hände, die bewegungslos in ihrem Schoße lagen, und sagte schüchtern: „Es ist meine erste größere Rolle!“

„Nicht möglich!“ entsetzte sich der Geseierte. „Das ist ja die Höhe, ein solches Talent brach liegen zu lassen. Na ja — Probing!“ machte er verächtlich. Dann beugte er sich zu ihr und rebete eifrig auf sie ein: „Ich nehme kein festes Engagement mehr an, werde nur noch Gastspiele geben — man verdient gut dabei, verstehest Du? Aber ich will mir jetzt ein eigenes Ensemble zusammenstellen, dann ist der Verdienst noch größer. Nur eine gute Partnerin brauche ich noch. Schlag ein, Mädchen, Dich nehme ich auf der Stelle. Die Konventionalstrafe zahl' ich — und ein gutes Stimm dazu. Außerdem Beteiligung. Und das Gretchen sollst Du spielen und die Hedda Gabler, die Nora und die Penstheslea — Schlag ein!“

Sie hob ruckhaft den Kopf, sah ihn mit flimmernden Augen an: „Ist das Ihr Ernst?“ — Er nickte: „Das und noch mehr! Du gefällst mir, Mädchen! Deine Hände, Dein Haar — und Deine Augen, Du!“ Er beugte sich näher zu ihr und seine Rippen streiften fast ihr Kleid...“

Sie bog ihm aus. Der Wirbel, der ihren Körper durchbraut bei seinen Worten, ebte ab im Augenblick, verstummte, schwieg, als wäre er nie dagewesen. — Was galt ihr jetzt das Gretchen, was die Nora? — Ihre Augen hoben sich, wanderten im Kreise. Dort, ganz hinten an der Wand, einsam und traurig wie immer, stand Alskat — ihr Mann. Er wurde stets nur in untergeordneten Rollen beschäftigt, er war ein schlechter Schauspieler. Sie kannte seinen großen Kummer: sich gering zu fühlen neben ihrer aufwärts strebenden, jungen und zukunftsstarken Kraft. Aber sie liebte ihn sehr, verdankte ihm ihr glückliches und reines Wesstüm — und er war es auch gewesen, der der Anfängerin die ersten Schritte zur Bühne gezeigte. Sie wußte, daß sie die Gipfel ihrer Kunst erreichen würde, allein, ohne Alskat — aber auch ohne die Hilfe des großen Gastes, dessen Atem ihre Wangen streifte. Würde

Die Tragödie eines Brautpaares

Erschossen im Auto aufgefunden

In der Pariser Gesellschaft, insbesondere in den besten Kreisen der amerikanischen Kolonie, erregt das Drama eines Brautpaares größtes Aufsehen, das in Scutisse nahe bei Cernay-la-Bille in einem Auto erschossen aufgefunden wurde. Die Frage, ob ein Verbrechen oder Doppelselbstmord vorliegt, harret noch der Beantwortung, doch läßt sich bisher keinerlei Motiv für ein freiwilliges Ende der beiden jungen Leute finden.

Landbewohner sahen frühmorgens, als sie zur Arbeit gingen, auf dem Gameau de la Botte ein Auto stehen, das die Nummer 3761 X 6 trug. Zu ihrem Schrecken fanden sie dann darin die Leichen eines jungen Mannes und eines Mädchens,

Leibe mit Schußwunden in den Schläfen.

Der sofort herbeigerufene Arzt Dr. Robonbin stellte fest, daß das Mädchen drei Verletzungen, und zwar in die linke, in die rechte Wange und schließlich in die rechte Schläfe aufwies, der Mann wies eine tödliche Schußwunde durch die rechte Schläfe auf. Neben der Leiche des Mannes lag ein Revolver, der noch mit drei Kugeln geladen war. Dem ersten Ansehen nach hatte der Mann zuerst die Frau erschossen und dann sich selbst getötet.

Die gerichtlichen Erhebungen führten bald zur Identifizierung der Toten. Es war der 31 Jahre alte amerikanische Staatsbürger Julian Meredith und dessen 23 Jahre alte Braut Fräulein Maria Roberts aus New York. Kürzlich hatten Meredith und seine Braut in einem Restaurant in Cernay-la-Bille das Abendessen eingenommen und waren sichtlich in bester Stimmung. Vor dem Verlassen des Gasthofes erkundigte sich Meredith, der den zweifelhafte Wagen selbst lenkte, nach der Route nach Paris. Nun ist es ein auffallender Umstand, daß der Leichnam des Mädchens auf dem Sitze beim Volant lag, der des Mannes aber rechts vom Lenker saß.

In Paris wohnte Julian Meredith bei einem alten Ehepaar Vergnolet; die Hausfrau vertrat an dem jungen Manne Mutterstelle und erteilte ihm Gesang- und Violinunterricht. Die Eltern des Herrn Meredith sind sehr wohlhabende Leute und wohnen in Buffalo. Sie standen mit ihrem Sohn in regem Briefwechsel und waren stets besorgt um ihn. Der junge Mann war von liebenswürdigem, heiterem Temperament und zeigte große künstlerische Begabung. Vor etwa zwei Jahren lernte er Fräulein Roberts kennen, die nach Paris gekommen war, um dort ihre musikalischen Studien — sie war eine virtuose Pianistin — zu vollenden. Die jungen Leute verlobten sich; kurz vor der geplanten Hochzeit erkrankte die Braut und lehrte im Sommer des Vorjahres nach Amerika zurück, um dort volle Genesung zu finden. Als sie dann Anfang dieses Monats wieder nach Paris kam, war Meredith wie seine Hausfrau erzählte, überglücklich und ganz „närrisch“ vor Freude. Am Donnerstag der Vorwoche holte er sie in Havre vom Schiff ab, kam am Freitag früh mit ihr nach Paris. Die junge Dame lehnte eine Einladung zum Mittagessen bei dem Ehepaar Vergnolet mit der Begründung ab; Julian und ich wollen wie zwei Verliebte, wie wir es ja wirklich sind, einen herrlichen Frühstückstag auf dem Lande verbringen. Julian hat ja mir zuliebe ein kleines Auto für zwei Personen gekauft.

In heiterster Laune trat dann das Brautpaar die Autofahrt an, von der es nicht mehr zurückkehren sollte.

Frau Vergnolet erklärt es als ganz und gar ausgeschlossen, daß es sich um ein Eifersuchtsdrama handeln könne. Ihrer Vermutung nach liegt ein Mord vor. Das Gutachten der Ärzte spricht gegen diese Version, doch werden erst die weiteren Erhebungen in diesem Punkte einige Klarheit schaffen. Keineswegs konnte bisher irgendein Motiv für Mord und Selbstmord gefunden werden.

Der Mordprozeß Bröcher

Köln, 1. Juni. Bei der Zeugenvernehmung am dritten Verhandlungstag im Prozeß Bröcher-Oberreuter kamen verschiedene Dinge zur Sprache, durch die sich das Bild sehr zu Ungunsten des Angeklagten verschoben hat. Verschiedene von der Verteidigung geladene Zeugen bekundeten, daß Dr. Bröcher gerade zur Zeit des Todes Oberreiters stark getrunken habe. Zeuge Assistentarzt Dr. Graß bestätigte seine in der Voruntersuchung gemachten Aussagen. Er wisse ganz genau, daß Bröcher auf die Mitteilung, der Oberarzt habe die Sektion angeordnet, der Ausdruck entschlüpfte: „Dann bin ich verloren.“ Der Zeuge erklärte weiter, daß Bröcher auf die Anordnung des Oberarztes hin, die inneren Organe der Leiche ungeöffnet an das Pathologische Institut zu senden, ihn gefragt habe, ob er nicht die inneren Organe einer anderen Leiche an Stelle der Oberreiters in das Institut senden könne. Ferner habe Bröcher dem Zeugen gegenüber zugegeben, Oberreuter eine Quecksilber-Injektion gegeben zu haben. Auf Befragen erklärte Dr. Graß, daß die Neuhierung Bröchers: „Wenn er um die Ecke geht, ist nicht viel verloren“, tatsächlich gefallen sei, er glaube sie aber auf das rigorose Wesen Bröchers zurückführen zu können. Auf die Fragen des Vorsitzenden, was er zu diesen Befundungen zu sagen habe, erwiderte Bröcher, er könne sich beim besten Willen nicht auf Einzelheiten entsinnen, müsse aber immer wieder erklären, daß ihm doch sicherlich weniger auffällige Methoden zur Verfügung gestanden hätten, wenn er die Absicht gehabt hätte, Oberreuter zu töten. Die Vernehmung zweier weiterer Zeugen brachten keine neuen Momente.

Die Sachverständigen-Gutachten im Mordprozeß Bröcher

Köln, 1. Juni. Nach Schluß der Zeugenvernehmung im Prozeß Bröcher wurden die Gutachten der Sachverständigen behandelt. Professor Dr. Schwamborn vom Nahrungsmittel-Untersuchungsamt Köln hat in den Oberschenkeln der Leiche Oberreiters eine Menge von 71,33 Milligramm Quecksilber feststellen können, die etwa 21 cem Nohasulol entsprechen. Professor Schüller hat bei der Obduktion eine Leberverfärbung nicht feststellen können und läßt die Frage offen.

Ein Polizeibeamter von einem Radfahrer erschossen

Brandenburg, 2. Juni. Der Polizeibeamte Franz Wiesner in Brandenburg, der abends zwei Radfahrer, die ohne Licht fuhren, aufhalten wollte, wurde von einem der Radfahrer mit dem Revolver bedroht. Plötzlich kam es zum Schuß und der schwergetroffene Wachmeister stürzte tot zu Boden. Er erwiderte jedoch vorher noch die Schüsse, ohne zu treffen. Der Mörder hinterließ sein Rad und flüchtete.

Rennfahrer Krupkat gestorben

Leipzig, 1. Juni. Bei den Radrennen am Mittwoch abend stürzte der bekannte Steher Krupkat in voller Fahrt infolge eines Reifenschadens und mußte mit schwerem Schädelbruch und inneren Verletzungen in bedenklichem Zustande dem Krankenhause zugeführt werden. Das Rennen wurde weitergefahren und sechs Kilometer vor Schluß erlitt auch Lewanow fast an derselben Stelle einen Reifenschaden und wurde in weitem Bogen auf die Bahn geschleudert, wo er blutüberströmt liegen blieb. Auch er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Seine Verletzungen stellten sich jedoch als geringfügige Fleischwunden und Hautabschürfungen heraus.

Leipzig, 1. Juni. Der gestern abend auf der Leipziger Radrennbahn schwer gestürzte Rennfahrer Krupkat ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Der Zustand Lewanows ist weiterhin befriedigend.

Schiffskatastrophe bei den Philippinen

108 Menschen ertrunken.

Berlin, 2. Juni. Nach Morgenblättermeldungen aus Manila ist der zwischen den Philippinen-Inseln verkehrende Dampfer „Negros“ in einem Taifun gescheitert, wobei 108 Personen ums Leben gekommen sind. Zwei weitere Dampfer des Philippinen-Dienstes sind seit drei Tagen überfällig und wahrscheinlich untergegangen.

Gewitterdrama auf hoher See

Danzig, 2. Juni. Das gestrige Gewitter auf der See forderte ein Opfer. Der neueste Motorsegler „Gudrun“ aus Lübeck war von Danzig aus in der Danziger Bucht mit einer Ladung Kohlen nach Korsöer unterwegs. Kurz vor Gela schlug um 6 Uhr nachmittags ein Blitz in den Mast und riß ihn mit der Takelage um. Der Kapitän wurde durch die Gewalt des Blitzschlages auf Deck geworfen. Als er zur Besinnung gekommen war, lief er nach Achtern und sah aus dem Motorraum bereits Stichflammen heraus schlagen. Der Blitz hatte anscheinend auch den Benzintank getroffen und in Brand gesetzt. Ein Schifferboot, das zur Rettung herannah, nahm die Besatzung auf, während der Kapitän an Bord blieb. Von Danzig aus eilte der Dampfer „Weichsel“ zur Hilfe herbei. Um 1/2 11 Uhr nachts traf er an der Unglücksstelle ein. Er schleppte den Motorsegler auf den Strand und setzte ihn hier völlig unter Wasser. Durch das Feuer ist das Hinterschiff völlig ausgebrannt.